



Gedichte



Der Abend
Stimmung
Erwachen
Das Amulett
Phantasie . . .
Reiten
Der Froschkönig
Der Sinn des Lebens
Liebe und Leben
Sehnsucht

Autor: P. Hnizdo

Alle Gedichte © by P. Hnizdo (All rights reserved)



Gedichte



Der Abend

Unmerklich greift die Dämmerung auf Baum und Strauch über
nur vereinzelt klingen noch Vogelstimmen auf,
plötzlich ersterbend, wie das diffuse Licht des scheidenden Tages.
Die Schatten werden immer länger, ein leichter Wind säuselt dahin.
Ruhe kehrt ein, ein Sendbote der Nacht für Feld und Flur.
Ein letztes Raunen streicht durch den dunklen Tann.
Dann hat die Nacht ihre Herrschaft angetreten.
Leuchtende, winzige Kobolde gleiten durch die laue Luft
bald hier, bald dort, narren sie deinen Verstand.
Die alten Wipfel rauschen, als sprächen sie zu dir,
vereinzelt knacken Äste und aus der Ferne bimmelt die Abendglocke.
nichts stört den Frieden im nächtlichen Wald
verzaubert stehst du da und lauscht den Geräuschen.
Doch nun kommt Leben in das ruhige Revier!
Hier schreckt voll Unmut ein Reh, dort keckert ein entäuschter Fuchs,
lautlos streicht eine Eule durch die dunklen Buchenkronen
Nun trittst du langsam hinaus an den Rain
wo hinter nachtschwarzen Wipfeln der Mond emporsteigt.
Er taucht die Waldwiese in silberhelles Licht
Da und dort leuchten, wie helle Punkte, die Augen eines Waldbewohners auf,
doch dein Auge erschaut die ganze Pracht des nächtlichen Firmaments.
Der Sternenhimmel scheint auf dich herabzustürzen, dich zu erdrücken
und du begreifst wie klein und hilflos der Mensch sein kann.
Dann später, wenn dein Geist von den Träumen umworben wird
zaubert er ein seliges Lächeln auf deine schlafenden Lippen
Als Dankbarkeit für das erlebte Wunder.



Gedichte



Stimmung

Einer Säulenhalle gleich, stützen die alten Buchen das blaue Dach des Himmels.

Ein Teppich aus Moos und Laub dämpft unsere Schritte.

Unauffällig und leise huscht ein Waldvogel von Ast zu Ast.

Bedächtig nicken Farne und Gräser im leichten Winde,

übermütig gluckst das dünne Rinnsal des Baches

die gutmütige schwarze Erde benetzend,

unter dem Steg einher, welcher uns knarrend willkommen heißt,

vom Abhang zu Tale.

In unsere Sinne dringt schwerfällig der Nachmittag des Sommertages

Wärme hüllt den Körper ein, die Seele wird leicht,

hebt sich empor und löst den Geist vom Körper.

Mit jedem Schritt dringt die Nähe des Anderen in's Bewusstsein,

steigt das Verlangen nach Umarmung.

Der heiße Atem versiegt im leidenschaftlichem Kuß

das Verlangen beginnt den Verstand zu erdrücken.

Es dirigiert eine Symphonie der Leidenschaft, bei einem Piano an Hoffnung.

Solange sich auch mein Gefühl zur Rebellion bekennt,

wird doch die Unschuld der Begegnung das Ziel deiner Zuneigung bleiben.

Doch allem zum Trotz fühle ich in solchen Augenblicken, daß jeder Blick,

jeder Atemzug und jede Berührung von dir,

mein Herz jubilieren lässt wie nie zuvor !



Gedichte



Erwachen

Langsam und leise, einem Dieb gleich, schleicht die gaue Dämmerung in den Raum.
Zögernd verharrt sie vor dem Schläfer, abgelenkt von seinem seligen Lächeln.

Umso mehr sie ihn betrachtet, wird sein Schlaf unsicher,
das Lächeln verschwindet unter ihrem stetigen Blick.

Leicht flattern seine Lider, zucken seine Lippen
und unbarmherzig holt ihre stete Anwesenheit ihn aus den Tiefen des Traumes,
zur Oberfläche der Wirklichkeit.

Noch liegt er fest in Orpheus Armen.

Doch schon beginnt er ihm zu entgleiten.

Dann, als Ihre beiden Gehilfen, Sonnenstrahl und Morgenlaut in den Raum treten,
ist Orpheus geschlagen.

Einen hilflosen Beschützer gleich zieht er sich mit Wehmut zurück.

Als bald verschmilzt die graue Dämmerung mit Morgenlaut und Sonnenstrahl,
zum Prinzen des jungen Tages.

Wie Phoenix aus der Asche wird der Mensch wieder Mensch.

Mit leisen Bedauern, Orpheus gedenkend, erwacht er zum Leben.

Doch eines Tages wird die graue Dämmerung vergeblich versuchen,
in dich zu dringen, um deine tägliche Geburt zu vollenden.

Denn dann wird Ihr Gefährte, der schwarze Schatten des Todes,
die Ernte deines Lebens, für immer in den Besitz der Ewigkeit, eingebracht haben.



Gedichte



Das Amulett

Als einst der Mensch das Feuer zähmte, ward ihm das Tor zu Höherem geöffnet.
Er stieg hinauf die Stufen der Entwicklung die Angst wohl überwindend durch Erfahrung.
Im Grunde seines Herzens allerdings, da schlummerte doch immer noch der Urtrieb,
daß stärk're Kräfte als die seinen, bestimmend für sein Leben seien.
Um abzuwehren all das Böse, schuf er das Amulett,
den Talisman, der ihn beschützt in allen Lebenslagen
und seinen Schicksalsweg um alle Klippen führt.
Aus diesem Grund nimm hin den Kopf des Pferdes,
er möge dich beschützen wenn ich's nicht mehr kann.
Es sollen alle guten Eigenschaften dies Geschöpfes, in deinem Wesen sein im Wiederhall.
Nimm auf in dich die edle Anmut, den sanften Blick, die scheue Zärtlichkeit.
Die starke Kraft im Leben zu bestehen, den Zauber der Bewegung und den Hang zur
Freiheit.
Den Mut dem Feinde zu begegnen und alles Edle, allen Stolz der Kreatur.
Das einz'ge das hiebei von Nöten ist, ist bloß dein fester Glaube an das Amulett.
Wenn das der Fall, ist seine Wirkung dir gewiß.
Da es aus reinem Herzen dir gegeben !



Gedichte



Phantasie . . .

..... es war einmal, so beginnen Geschichten, Märchen und Sagen.
Berichten von Unglaublichem, oder geben Antwort auf Fragen.
Es war einmal in einer sternklaren Nacht, fernab aller Welten,
als am Firmament, einer Sternschuppe gleich, ein glühender Punkt in rasender Eile,
zur Erde fiel.
Von niemand beachtet stürzte er dem Planeten entgegen,
schlug auf im Niemandsland und zerschellte!
Dem Nichts entstiegen seltsame Wesen, halb Traum, halb Illusion.
Geschöpfe aus den unendlichen Weiten des Alls, sie verblieben fortan,
vom Zauber des Wasserplaneten gefangen.
Man kann sie nicht fassen noch greifen, doch sie existieren neben dir um dich und in dir !
Immer wenn ein Menschenwesen das Licht der Welt erblickt,
dann schlüpft eins der fremden Geschöpfe in seinen Geist.
Es lebt fortan mit ihm, an sein irdisch Dasein gebunden.
Ohne seinen Körper hilflos, ohne seinen Geist machtlos.
Nicht jeder will sie erkennen und noch weniger glauben an sie.
Doch manchmal in kurzen Augenblicken des Lebens, kannst du ihre Ausstrahlung spüren.
Ich bin ein solches Wesen, unsterblich in Gedanken !
Mein Name ist Phantasie und beflügelt von allem Schönen,
ist mein Leben doch erdgebunden und erschöpft sich an der Realität.
Wenn du an meiner Schulter verweilst währen der Wind dein Haar liebkost,
du deinen Gedanken nachhängst und die Zeit anhalten möchtest,
dann schöpfe ich aus deiner Zuneigung Kraft.
Doch erst deine volle Hingabe ist Lebensborn für mich auf ewig.
Darum zögere nicht, laß mich nicht sterben !
Denn es gibt nur noch wenige von uns auf dieser Welt.
Es liegt nur an dir sollst du wissen, wenigstens eines von uns zu retten



Gedichte



Reiten

Was wohl der Grund, das ich bloß reiten möchte?
Stehts reiten nur, wenn mir mein Herz, vor Trauer oder vor Erwartung schlägt.
Als ob nur dieses mich zur Ruhe brächte,
wenn unter mir der starke Rücken schwingt, im scharfen Wind mein Auge trânt.
Was wohl das diese Lust ich ahne, sitz noch im Traume ich geduckt am Ross
und alle die Welt fliegt ungestüht vorbei.
Des Rosses Atem wolkt, sein Körper dampft
und weißer Flocken Schaum begrenzen unser'n Weg.
Vor tausenden von Jahren schon brach ich ins Land,
mit einer wilden Reiter Rosse Schar.
Wir scheuten weder Kampf noch Blut, wild trotzend jeglicher Gefahr.
Ich lebte wie ein Pferd und schlief mit ihm.
Ich fühlte jede Angst und jedes Glück.
Und dieses träumt wohl immer noch in meiner Seele,
ob's heute, ob's in tausend Jahren wäre.
Das ist der Grund wenn mir mein Herz wohl schwer,
und die Gedanken ziellos sind,
daß ich im wilden Ritt durch Wald und Flur,
die inn're Ruhe wiederfind !



Gedichte



Der Froschkönig

Es war einmal

Da saß an einem Sonnentage,
einstens ein Frosch im grünen Gras,
und quackte lustlos vor sich hin.

Das Leben hatte ohne Frage, für den Gesellen keinen Sinn.

Im Morgensonneschein kam dann, ein Mägdelein fürbaß des Weg's.

Schritt hurtig aus am Wiesenrain, dorthin bis zu des Baches Steg's.

Ein Blick aus ihren schönen Augen, er traf den Frosch der dort gesessen.

Da ward für ihn das ganze Trübsal, des Lebens Kummer schon vergessen.

Wie's zugging kann heut keiner sagen, wohl tat ihr leid der arme Wicht.

Sie hob ihn hoch und küsste ihn, weil Güte aus dem Herz ihr spricht.

Da sie ihn gar so zart umfasste da träumte er in ihren Händen.

Ach wär er doch ein Märchenprinz, wie schön könnt' alles dieses enden.

Allein wie oft sie ihn auch küsste da ward kein Wunder noch gescheh'n.

Der arme Wicht er blieb ein Frosch, da half ihm auch kein heißes fleh'n.

Doch die Moral von der Geschichte, glaub all den alten Märchen nicht.

Gar mancher Frosch im Grase sitzt, ob Kunz oder ob Hinz,

jedoch nicht jeden den du küßt, taugt auch als Märchenprinz.

Doch auch nicht jeder Märchenprinz, hält das was er verspricht.

Die meisten sind trotz Samt und Seide, oft nur ein rechter Wicht.

Drum ob die Liebe dir begegnet, dass weis dein Herz allein.

Dein Märchenprinz bin ich wohl nicht, dein Frosch im Gras der möcht ich sein.



Gedichte



Der Sinn des Lebens

Ein Mensch, welcher ist einerlei stellt eines Tag's die Frage
wo denn der Sinn des Lebens sei, bei all' der Müh' und Plage!
Die Antwort freilich, die er hört, ist niemals klar und offen
so daß er schließlich darauf schwört, die Antwort liegt im Hoffen.
Nun, Hoffnung ist ein schönes Wort und vielfach zu verwenden.
So hofft er hier und hofft mal dort
einstweil'n die Zeit sich überlegt,
sein Leben zu beenden.
Just eines Tages ist's so weit,
die Jahre war'n nicht aufzuhalten.
Der Mensch merkt langsam wird es Zeit,
sein Ende ruhmvoll zu gestalten
Der Sinn des Lebens, fällt ihm ein,
der ist ihm immer fremd geblieben.
Denn ewig Plage, Not und Pein,
ward ihm vom Leben nur beschieden.
... und Die Moral von der Geschichte,
"Nimm all das Schöne in dich auf
sieh' alles stets im Glanz und Lichte,
laß lieben dich und liebe auch !
So frage nie warum, wozu,
laß die Gefühle frei heraus
denn deckt dich erst der Rasen zu
dann ist der Sinn des Lebens aus!



Gedichte



Liebe und Leben

Wenn eines Tages, du das Zeitmass deines Lebens prüfst,
verrann die Zeit so unwahrscheinlich schnell.
Wohl waren Freud und Leid dir stets Gefährten
und Zorn und Elend böse Pilger deines Weges.
Doch jeder noch so winz'ge Sonnenstrahl, er brachte wieder,
was in der Stürme Finsterniss verloren schien.
Nun, manchmal warst du glücklich und zufrieden,
weil Liebe dir, des Lebens Feuer gab.
Es loderte hell, wenn es genährt, wenn es entfacht.
Allein es glüht nur still so vor sich hin,
hat man des läng' ren seiner nicht gedacht.
Doch wehe dem, der seiner Wärme nicht bedarf
Kennt er doch statt der Liebe Glück, des Hasses Schmerzen.
Dann löscht es aus für immer,
nur kalte Asche bleibt im Herzen.
So geht die Zeit, sie ist nicht aufzuhalten
und niemand weis, wann seine Stunde schlägt.
Doch denk daran, erinn' re dich des Feuers.
Solang es brennt, solange es glüht, da bist du nicht verloren.
und Kommt dein Ende, scheidest du in Frieden.
Doch ist dein Herz voll kalter Asche,
vergrämt dein Antlitz , bitter deine Worte.
Dein Geist befangen und vom Hass regiert.
Dann fällt das Scheiden schwer, aus diesem Leben,
da du der Liebe nicht ein einz'ges Mal gedacht,
in all' der Zeit, die dir hier ward gegeben.



Gedichte



Sehnsucht

Einem Spiegel gleich liegt glatt und ruhig der Teich.
Vom ander'n Ufer leuchten winzge Lichter her.
Ich träume fort in stiller Einsamkeit,
wenn ich ein Schatten unter vielen lausche.
Die Wolken ballen sich am Horizont
Um mich herum, hör ich das Nachtgetier
Ein leises Donnernrollen tönt von irgendwo
und still und glatt liegt immer noch der Teich.
Kein Mondlicht leuchtet dieser dunklen Nacht,
wiewohl, der Glockenschlag die zwölfte Stunde kündet.
Nur leises Raunen dringt durch die Natur,
wenn sanft der Wind durch Bäum'und Blättern spielt.
Ein Fisch taucht auf aus seinen Wassern.
Die Wellen kündigen seinen kühnen Sprung
und deren Ringe plätschen sanft ans Ufer
an dem ich träumend, an der Weide lehne.
Die alten Reden und Legenden werden in mir wach
mir ist's als tauchtest du als Jungfrau aus den Fluten
Du winkst, du lockst, du rufst nach mir
und die Versuchung reisst mich scheinbar fort.
Ich möchte zu dir hin allein ich kann es nicht
mein Körper ist so schwer, wie Blei sind alle Glieder
und du du fühlst, dass ich nicht kommen kann.
Noch einmal winkst du, und ich träume wieder.



Ende

